

TON AB! KAMERA LÄUFT! QUOTE EINFÜHREN?

Ein Gespräch mit der Regisseurin Mo Asumang

Sich als Frau in männerdominierten Berufen zu behaupten oder als weibliche Führungskraft den eigenen Weg zu gehen, ist nicht immer leicht und der Spagat zwischen privater und beruflicher Verwirklichung ist für Frauen oft schwer zu bewältigen. Die Filmemacherin **Mo Asumang** versucht genau dies seit Jahren. Sie berichtete im Dezember in Hannover im Rahmen der „Ladies Hours“, wie es sich anfühlt, ein Filmset als Regisseurin zu leiten, in gefährlichen Situationen zu recherchieren – speziell auch als Afrodeutsche – oder immer wieder um Filmfördergelder kämpfen zu müssen.

Männliche Übermacht

Auch in der Filmbranche ist der Anteil von Frauen in verantwortlichen Positionen noch unter 50 Prozent, weswegen sich über 200 Regisseurinnen in der Initiative „Pro Quote Regie“ zusammengeschlossen haben. Anlass war eine Studie, die 2012 die erfolgreichen Anträge an die deutsche Filmförderung unter geschlechterpolitischen Gesichtspunkten untersuchte. Die Zahlen sind alarmierend: Von 162 geförderten Projekten waren 13 von Regisseurinnen, nur knapp ein Zehntel der Fördergelder ging an Filme mit weiblicher Regie, auch bei Fernsehaufträgen gehen schätzungsweise nur etwa 15 Prozent an Frauen. Und bei der Berlinale 2015 sind von den 23 Wettbewerbsfilmen ganze 3 von Regisseurinnen. Dabei liegt die Quote der Absolventinnen an deutschen Filmhochschulen bei über 40 Prozent.

Mit Mo Asumang diskutierte **Dr. Silke Lesemann, MdL**, die selbst als promo-



Filmemacherin Mo Asumang

vierte Historikerin, ehemalige Beauftragte für die Arbeitsbereiche Chancengleichheit und Familiengerechtigkeit an der Universität Braunschweig, Mutter zweier Kinder und nun als Politikerin immer wieder in Männerdomänen ihre Stellung behaupten musste.

Welche Erfahrungen die beiden Frauen in männerdominierten Berufen machen und ob wir eine Frauenquote in Aufsichtsräten, politischen und kulturpolitischen Gremien oder anderen Führungspositionen benötigen, um die im Grundgesetz festgeschriebene Gleichstellung von Mann und Frau auch in diesen Bereichen umzusetzen, wurde mit einem (anfängs) freien Platz auf dem Podium für die Teilnehmerinnen lebhaft und sehr praxisnah diskutiert.

Als Chefin im Filmgeschäft

Als Einstieg zeigte Asumang einen Ausschnitt ihres aktuellen Films „Die Arier“, in welchem sie auf einer Neonazi-Demonstration die Teilnehmer_innen zu interviewen versucht. Ein weiterer Film-ausschnitt zeigt, wie sie in Amerika mit Anhängern des Ku-Klux-Klans Kontakt aufnimmt und sich mit zwei KKK-Mitgliedern trifft. „Als schwarzer Mann hätte ich das nicht gemacht“ kommentiert sie. Erst später habe sie die Maschinengewehre auf der Rückbank des Wagens gesehen. Hatte Asumang zuvor mit Kameramännern zusammen gearbeitet, musste sie schnell feststellen, dass nicht immer alles nach ihrer Nase lief, berichtete die Filmemacherin selbstkritisch. Kameramänner wurden bei Nazis eher als Provokation aufgefasst, trauten sich aber auch häufig nicht, an die zu interviewenden Personen heranzutreten oder weigerten sich gar, bestimmte Aufnahmen zu übernehmen. „Männer sprechen dann halt ein Machtwort und alle hören darauf.“ Sie als weibliche Chefin berichtete jedoch von Momenten, wo sie – statt zu diskutieren oder gar „anzuweisen“ – die Aufgabe letztendlich selbst erledigte. Heute bestehe ihr Team zum größten Teil aus Frauen, so Asumang.

Politik: Herausforderung für das Familienleben

Silke Lesemann wies darauf hin, dass die meisten Parteien bereits eine Frauenquote hätten. Dass der Frauenanteil in

LINKTIPPS

Gender matters. Infobrief zur geschlechterpolitischen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/09501>

Pro Quote Regie: www.proquote-regie.de

Prof. Dr. Elizabeth Prommer & Skadi Loist: „**Wer dreht deutsche Kinofilme? Gender Report 2009 – 2013**“, Institut für Medienforschung der Universität Rostock, 2015: <http://tinyurl.com/genderreportfilm>



Ursula Salzburger (IG BCE), Mo Asumang, Moderatorin Ulrike Herrmann und Silke Lesemann, MdL (v.l.n.r.)

Vorständen und Parlamenten teilweise trotzdem so niedrig sei, liege auch an den Listenaufstellungsprozessen und den Wahlergebnissen. Des Weiteren betonte sie mit Blick auf ihre eigene Partei, dass die SPD attraktiver für Frauen werden wolle. Deshalb gebe es viele Programme, die sich speziell auf Frauen als Zielgruppe konzentrierten. Was aber zum Beispiel die aktive Teilhabe an Politikgestaltung angehe, sei das Verbinden von Parteileben und Familie oftmals eine große Herausforderung, da Sitzungen meist abends oder am Wochenende stattfänden und vieles auch immer noch beim Plausch nach der offiziellen Sitzung besprochen und/oder entschieden würde. Dann seien die Mütter schon wieder nach Hause geeilt, um sich nach dem Engagement noch um die Familie zu kümmern. Die Idee, Sitzungen von vornherein effizienter zu gestalten, z.B. durch die Festlegung eines klaren Endes, sei daher eine Möglichkeit, auch die kommunale Ebene und die damit verbundenen Mandate (nicht nur für Frauen) attraktiver zu machen.

Lesemann forderte auch ein selbstbewussteres Auftreten von ihren Mitstreiterinnen, um männliche Diskussionsmuster zu durchbrechen. Sie stimmte Mo Asumang darin zu, dass mehr Diversität in den Medien nötig sei, um andere Bilder von Frauen und Männern zu vermitteln. Zum Beispiel könne man auch medial die Möglichkeiten für Männer, Elternzeit zu nehmen, positiv besetzen. Das Bewusstsein für die gleichberechtigte Kinderbetreuung sei zwar bereits gewachsen, jedoch müsse weiter nachgesteuert werden. Und es gebe immer noch zu viele Arbeitgeber_innen, aber auch Menschen im privaten Umfeld, die länger aussetzende Väter als nicht männlich genug betrachteten und so die traditionellen Rollenstereotype eben doch wieder verfestigten.

Das mit der Quote und den Männern

Laut Asumang stellten sich Männer bei der Quote „besonders“ an. Die Meinung, Frauen nähmen damit den Männern die Jobs weg, sei weit verbreitet. Die Quote in der Filmindustrie begrüße

sie, jedoch eher bei Serien oder Reihen (z.B. beim Tatort), nicht bei Spielfilmen generell, weil da die Bindung zwischen Stoff und Regie zu persönlich und eng sei, um sie nach einem festen Schema zu vergeben. Eine weitere Möglichkeit sei jedoch, Frauen zu unterstützen, die Drehbücher schreiben, um den Anteil von Regisseurinnen und weiblichen Filmschaffenden zu erhöhen.

Bezugnehmend auf die eingangs erwähnte Studie ergänzte Asumang, sie selbst habe auch Probleme gehabt, Filmförderung zu bekommen. „Vielleicht weil ich schwarz bin, vielleicht weil ich eine Frau bin oder vielleicht weil ich Tabuthemen bearbeite“ sinnierte sie über ihre potenzielle Mehrfachdiskriminierung. Um ihre Filme umzusetzen, habe sie vor einigen Jahren glücklicherweise Unterstützung einer ZDF-Mitarbeiterin bekommen. Aus dieser Erfahrung heraus sei ihre Idee für die Verwirklichung weiblicher Visionen, sich als Frauenkollektiv zusammen zu tun und viel mehr auf Netzwerke zu bauen.

Mo Asumang, Silke Lesemann und das Publikum waren sich einig: „Männer haben diese gute Vernetzung, Frauen machen das oft noch zu wenig.“ Nach der Sitzung noch ein Bier trinken? Das sei Vernetzung und das sei oft noch Männersache. Frauen würden die Prioritäten neben der Politik häufiger auf weitere Dinge legen: Sport, Familie, Hobbies. Aber es gebe bereits erfolgreiche Netzwerke wie z.B. den „Club der Chefinnen“, erklärte Asumang; auch eine Vertreterin der „Soroptimistinnen“ meldete sich zu Wort und warb für den Netzwerkgedanken.

Und die Quote? Natürlich! „Ohne Quote kommen wir nicht schnell genug vom Fleck“ ist sich Lesemann sicher. In geschlechtergemischten Teams könne man viel mehr erreichen. Frauen und Männer gingen verschieden an Aufgaben heran, das schaffe Heterogenität und somit weitere Blickwinkel. „Viele Frauen verkaufen sich bei Vorstellungsgesprächen unter Wert!“, tönte es aus dem Publikum. Die Quote gebe so vielen Frauen eine Chance, ihre Qualifikationen unter Beweis zu stellen.

VORMERKEN!!!

Reihe zum Equal Pay Day

„Ab durch die Decke! Wie schaffen wir Gleichstellung in Arbeit und Gesellschaft?“

4. März 2015

18 Uhr, IG BCE Hannover

Gleiches Entgelt für vergleichbare Arbeit? Welche Rolle spielen Arbeitsteilung und Arbeitsbewertung für den Gender Pay Gap?

mit *Dr. Christina Klenner*
(Referatsleiterin Genderforschung,
Hans-Böckler-Stiftung)

20. März 2015

Fünf vor Zwölf, Kröpcke Hannover

Equal Pay Day 2015

„BAUSTELLE EQUAL PAY“

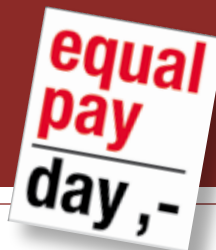
Aktion zum bundesweiten EPD

16. April 2015

18 Uhr, IG BCE Hannover

Weniger ist mehr für alle! Familienarbeitszeiten als Mittel für bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit *Caren Marks, MdB (Parl. Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)* und *Kai-Uwe Müller (DIW Berlin)*

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf www.fes.de/niedersachsen



Impressum:

© Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeber:

Landesbüro Niedersachsen

Theaterstraße 3

30159 Hannover

Tel.: 0511 357708-30

Fax: 0511 357708-40

E-Mail: niedersachsen@fes.de

Verantwortlich: Franziska Schröter

Mitarbeit: Kimberly Haarstik

Internet: www.fes.de/niedersachsen

Facebook: FES-Niedersachsen

Twitter: FES_Nds

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**
Landesbüro Niedersachsen